VII. Jahrgang. | Budapest, am 25. Juni 1880. | Nr. 26.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Nicht zu übersehen!

Vom August laufenden Jahres ab, befindet sich unsere Redaction Deákgasse Nr. 21, 3. Stock.

Entrüstungsschrei über jüdische Judenfresser.

Marr, Stöcker, Treitschke und Consorten sind für den jüdischen Stamm Giftpflanzen, die man auszujäten sich bemüht, da sie jedoch nur vereinzelt und nur hie und da erscheinen, sind sie minder schädlich, weil ihre Pamphlete nur von einem kleinen Bruchtheil des intelligenten Publikums gelesen werden und bei gebildeten Lesern so sinnloses vorurtheilsvolles Zeug nicht verfängt.

Viel trauriger ist die Wahrnehmung, daß selbst Juden, die sich einbilden gebildet zu sein, weil sie sich vom religiösen Ceremonialgesetz emancipirten, auf ihre Glaubensgenossen, die noch treu am Buchstaben des überlieferten Gesetzes hängen, Kohlen scharren und sie vor Gott und der Welt verspotten und verlachen.

Der christliche Judenfeind, wenn er auch höchst ungerecht genannt werden muß, ist begreiflich, weil er mit der Muttermilch vielleicht den Judenhaß eingesogen hat, und im elterlichen Hause nur mit Verachtung vom Juden sprechen hörte.

Der Jude aber, der seinen Glaubensbruder darum haßt, weil er strengen religiösen Lebenswandel führt, gereicht der Menschheit zur Schande, weil es unmenschlich und widernatürlich ist, seine eigene Race zu verachten.

Ist es denkbar, daß ein solcher „Wilder" einen Andersgläubigen achten oder lieben kann?

Nimmermehr, denn es ist schon der höchste Grad von verworfener Mysantropie, seinen eigenen Bruder zu hassen.

Zur Entschuldigung ihrer lasterhaften Gesinnung geben diese Spötter an: die Orthodoxen seien Heuchler und Betrüger.

Allerdings gibt es auch unter den strenggläubigen schlechte Menschen, sowie jede Confession oder Nation ihre Auswürflinge hat.

Hat denn die sogenante „Fortschrittspartei" keine Ausnahmen? Sind denn diejenigen Juden, die am Samstag einbrechen, oder Synagogen plündern, auch Orthodoxe?

Würde die Verbrecher-Statistik 2 getrennte Rubriken für die Juden haben, für Orthodoxe und Fortgeschrittene, würde der Percentsatz für Letztere ein ungemein größerer sein, denn 2 Factoren gibts, die vom Bösen abhalten: die Moral und die Religion.

Die Moral wird leider oft durch Hypothesen fadenscheinig, die Religion ist aber für den Orthodoxen unbeugsam.

Der Orthodoxe hat 2 Schranken durchzubrechen, der Glaubenslose nur eine.

Blicken wir auf die anderen Confessionen, auf Christen und Mohamedaner, so gewahren wir bei denselben, ebenso wie bei den Juden, Strenggläubige und „Aufgeklärte", und wenn Letztere von Ersteren verfolgt werden, liegt es im religiösen Fanatismus.

Nie aber hörte man noch, daß ein freigeistiger Christ oder Muselmann seinen Glaubensbruder haßt oder verspottet, weil er noch treu dem Glauben seiner Väter ist.

Trost finden wir jedoch darin, daß weder in Frankreich, England, Deutschland oder Italien, ja nicht einmal in Rußland oder Polen (?) dieses Laster des jüdischen Bruderhasses so üppig wie bei uns wuchert, und zur Ehrenrettung unseres Vaterlandes muß constatirt werden, daß die Provinz von dieser Krankheit gottlob frei ist, nur die Hauptstadt hat die Specialität der jüdischen „Judenfresser."

Neapel hat seine Banditen, Paris seine Gamins, London seine Taschendiebe, warum soll nicht auch Budapest eine eigene Race von Käutzen haben.*)

Ein Abonnent,
der nichts weniger als orthodox ist.**)

Original-Correspondenz.

Budapest.

Herr Redacteur!

Ueberzeugt von Ihrer Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, wenn Sie auch dieselbe allzuoft verschweigen, oder verschweigen müssen, (?!) gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie diesen offenherzigen Zeilen in Ihrem Blatte Raum gönnen werden, wenn auch Manches nicht Ihrer Grundansicht entsprechen sollte. Ist es Ihnen doch gestattet, Ihre Gegenbemerkungen oder Randglossen zu machen und mich, wo ich fehlen sollte, eines Bessern zu belehren.

Doch gestatten Sie mir vorerst mich Ihren Lesern vorzustellen und ihnen meinen Standpunkt klar darzulegen, damit sie überzeugt seien, daß mich keinerlei Animosität, weder gegen die so geheißene Rück-, noch gegen die so verschrieene Fortschrittspartei beherrscht, denn, wie Sie wohl wissen, gehöre ich wohl zu keiner von Beiden, und so stelle ich mich denn als einen einfachen, schlichten Juden vor, der in ganz unabhängiger Stellung die Dinge genau beobachtet und vorurtheilslos durch- und übersieht, aus purer Liebe zu seiner Religion und ihrer Lehre, und in beiden Lagern mit beiden Parteien gleich freundschaftlichen Umgang hegt.

Daß ich mich der Wahrheit gemäß gegeben, werden Sie mir, Herr Redacteur, gerne bezeugen, da Sie mich seit vielen Decennien kennen.*)

Und nun will ich meine Anschauungen zum Besten geben, wie sie sich in mir festgesetzt und wie sie vielleicht auch in vielen Andern leben, ohne sie aussprechen zu können, oder zu wollen.

Vielleicht dürfte es auch nicht überflüssig sein zu sagen, warum ich mich gerade nun bewogen fühle, in die Oeffentlichkeit hinaus zu wagen, da doch im Grunde meine Ansichten ebensowenig bestimmend sein dürften, als die so vieler Anderer, die seit Jahren mitten im heißesten Kampfe Mäßigkeit predigen. Nun denn so gestatten sie mir wohl einige Worte der Rechtfertigung, da ich mich so kurz als möglich fassen will.

Die traurigen Vorgänge im ungarischen Judenthume, seit der trübseligen Zeit des Congresses sind jedermann wohl zu bekannt, als daß ich dieselbe zu recapituliren brauchte. So sind die jüngsten Skandale, welche beiden Parteien zur Last fallen, noch viel zu lebhaft in Jedermanns Gedächtniß, als daß ich nöthig hätte, dieselben bloßzulegen.

Diese Skandale hatten ihr Nachspiel in der bekannten Rabbinerconferenz und führten auch seitens der andern Partei Maßregeln herbei, die einer Beleuchtung wohl werth sind. Indessen, anstatt einer objectiven Würdigung theilhaftig zu werden, und anstatt zu untersuchen, ob denn einerseits durchaus die Orthodoxen, unter welchen es gar Vielen wirklich so warm vom Herzen und aus dem Gottesgeiste, der ihnen inne wohnt, kömmt, lauter Heuchler, Betrüger und Finsterlinge sind, und andererseits, ob denn die „Aufgeklärten" und Fortschreitenden wirklich so durchaus gerecht, billig und nur aus Liebe zu ihrer angestammten Religion, nur aus Liebe zur Wissenschaft und zur jüdischen Wissenschaft so vorgehen — — — wird den Einen nur mit Spott begegnet, den Andern nur Weihrauch gestreut (?).

Wenn das aber kein Unrecht ist, über welches jeder ehrliche Jude empört sein muß, dann gibt es überhaupt kein Unrecht. Und so dachte ich denn an das Wort der Alten ! במקום שאין איש השתדל להיות איש und so möge also dies als meine Rechtfertigung gelten.

Von vornherein muß ich mein Bedauern darüber ausdrücken, daß, so objectiv ich die Angelegenheit auch besprechen möchte, um nach keiner Richtung hin zu verstoßen, zu verletzen und persönlich zu werden, so ist es mir doch rein unmöglich, die Sache ganz und gar von den Personen zu trennen. Und so sage ich es denn, ohne alle Scheu, so wie ich einst Herrn Reich als Privatmann hochachten und schätzen lernte, ihn nun aber als ריש בריוני der Ultraorthodoxie, der nur Zank und Hader stiftet und sich, dem Borstenthiere gleich, im Schlamme des Chassidismus wälzt, dabei sich von erpreßtem Gelde mästet . . . . gründlich verachte, ja um so mehr verachte, als derselbe einst profane Bildung genug besaß, um einzusehn, daß die jüdische Ehre mit einem solchen Gebahren sich unmöglich verträgt — — ebensowenig kann es auch der ehrlichen Orthodoxie munden, wenn auf der andern Seite Männer wie Dr. Hirschler, Holländer, Schreiber, Gelse und Aehnliche, die thatsächlich außerhalb des Judenthums stehen (???) und vom eigentlichen Judenthum keinen blauen Dunst haben und eben nur ein Paradejudenthum anstreben, ohne inneren Gehalt und Kern, sich an die Spitze drängen! Alle diese und gewiß auch alle sonstigen sind zweifelsohne höchst achtbare Menschen, und würdige Repräsentanten der Judenheit, aber nichts weniger als berechtigte Stellvertreter des Judenthums!...

Es ist daher kein Wunder, wenn schon von vorn herein, der ganzen Partei mit all dem, was von ihr ausgeht, mit Mißtrauen seitens der aufrichtigen Orthodoxie, begegnet wird.

Kommt aber noch dazu, daß die gegnerische Partei Tactlosigkeiten begeht und die Orthodoxie des Mangels an Schulen, des Bildungshasses, und der Lieblosigkeit gegen das Vaterland zeiht, wie dies auch jüngst in diesem Blatte von irgend einem Ungewaschenen ge-

---

*) Der hochgeehrte Verf. schießt etwas übers Ziel, denn wir wissen, aufrichtig gesagt, nicht, wo die Orthodoxen gehaßt oder gar verfolgt würden; wenn man sich über deren Extravaganzen lustig macht, so ist das nur etwas Natürliches und Harmloses. Das Echauffement des geehrten Schreibers ist uns daher nicht ganz verständlich. Die Red.

**) Dagegen aber einer unserer besten Juden ist, אשר כמותו ירבו בישרא Die Red.

*) Wir bezeugen dies alles von Wort zu Wort, bis auf das, daß der geehrte Schreiber dieser Zeilen, ein einfacher, schlichter Jude, da wir wissen, daß derselbe ein wissenschaftlich gediegen gebildeter Charakter ist. D. Red.

schah*), dann freilich muß auch die Erbitterung von der andern Seite ins Ungeheuerliche anschwellen! Wer trägt nun wohl die Schuld, die Verbitterung gesteigert zu haben?

Doch ich gehe zu dem eigentlichen Streitpunkt über und das ist bekanntermaßen das Seminar! Denn wenn die Wortführer auch die Lehrerpräparandie mit ins Schlepptau nehmen, so ist das unbedingt nicht ernst zu nehmen, weil die Orthodoxen selber einsehen, daß eine jüd. Lehrerpräparandie ebenso unentbehrlich als eine jüd. confessionelle Schule ist, wie sie dies selbst bethätigen, indem sie thatsächlich ihre Lehrer aus dieser Anstalt beziehen. Ja, ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, die Landeskanzlei würde sich ein großes Verdienst um die ganze ungar. Judenheit erwerben, wenn sie noch zwei oder drei solche Anstalten, nicht nur für Lehrer, sondern auch für Lehrerinnen veranlassen würde, damit so vielen jüdischen Mädchen, nicht das ganze bischen Judenthum, das ihnen noch angeboren, oder anerzogen wurde, völlig abhanden komme und das Jes. Mar. u. Jos. nicht geläufiger als das „Schema Jisröel" werde!

Also das Seminar ist das eigentliche Streitobject. Hierüber aber ließ ich mich von den Eingeweihtesten und Vernünftigsten belehren, und was ich gehört, theile ich Ihnen mit, indem ich gleichzeitig meine eigenen Erfahrungen einflechte.

Wie! sagt die Orthodoxie, Ihr wolltet in euere Statuten das Wörtchen „Schulchan-aruch" nicht aufnehmen, weil ihr denselben nicht als letzte Consequenz der תורה acceptirt und nun wollt Ihr uns glauben machen, daß Ihr in euerer Schule Rabbinen ausstellen wollt, welche die Normen eben dieses Schulchan-aruchs studieren und als Richtschnur nehmen sollen? Ihr wollt Rabbinen anstellen, die בעלי יראה und בני תורה sein sollen, und errichtet das בית המדרש dazu in Pest, wo das Laster auf jedem Tritt und Schritt zu finden ist, wo jeder Einzelne alles Böse mitmachen kann, ohne überwacht werden zu können, wie man auch schon Manches gesehen und gehört hat (??) Man glaube ja nicht, daß wir etwa die Lehrer, die an dieser Anstalt lehren, geringschätzen oder gar perhorresziren, o nein; aber selbst wenn R. Hillel an der Spitze des Instituts stände und talmudische Capazitäten wie der חתם סופר die Lehrer wären, wir würden es auch dann nicht weniger verabscheuen, als wir es heute verdammen! (Schluß folgt.)

*) Wir verwahren uns feierlich gegen diese Zumuthung, denn wenn auch unser Referent sich den Jux gemacht hat den Fanatismus einiger der ärgsten Zeloten zu verspotten, so galt dies eben nur diesen, so wie auch wir stets nur die unredlichen „Redeführer" im Sinne haben, niemals aber die ehrliche Orthodoxie, die wir bedeutend höher achten, als die sogenannten Fortschrittler und Magenreformirten. So ist uns auch nicht bekannt, daß die Orthodoxen seitens der Neologen dieser Dinge so glattweg beschuldigt worden waren. Wir kennen nur eine Tactlosigkeit, die uns tief in die Seele schnitt, und das ist die Inspiration, welche Molnar die Worte R. Hillels in den Mund gelegt, zu welchen sich kein ehrlicher Orthodox bekennt. Doch sind wir überzeugt, daß dieses Zitat nicht von der „Neologie" ausging, weil dieselbe das Werk R. Hillels nicht lesen — kann! D. Red.

Steinamanger, im Juni 1880.

F. Die hiesige isr. Kongreßgemeinde hat nun wieder ein erfreuliches Zeichen ihrer fortschrittlichen Bestrebungen gegeben. Da nun der prachtvolle Tempel und die Orgel ihrer Vollendung nahen, so muß auch dafür gesorgt werden, daß auch der Gottesdienst ein dem Zeitgeiste entsprechender sei, wozu nicht blos ein tüchtiger Kanzelredner, sondern auch ein wohlorganisirter Chor unbedingt nothwendig ist.

Es gelang denn auch in der Person des Herrn M. Schorr aus Krajowa einen vorzüglichen Cantor zu gewinnen. Unter den Acht, zum Theil sehr tüchtigen Candidaten, die hier Probevorträge hielten, erntete dieser den meisten Beifall, so daß er beinahe mit Acclamation (sein Gegenkandidat erhielt zwei Stimmen) gewählt wurde. Herr Schorr besitzt eine prachtvolle geschulte Stimme und ist Kraft seiner eminenten musikalischen Bildung die geeignete Person, auch auf jene Gemüther wohlthuend zu wirken, die gegen einen modernen Gottesdienst, namentlich Orgelspiel eingenommen sind. Denn wir müssen es zu unserem Bedauern gestehen, daß wir noch immer einige Elemente in unserer Mitte haben, die ein wenig scheu in das Sonnenlicht des Fortschrittes blicken!

Der Chor wird aus ungefähr 20 Knaben, einem Organisten und noch vier Männern bestehen, deren Erhaltung auf 2000 fl. sich beläuft, ein Sümmchen, das der Opferwilligkeit der hiesigen Fortschrittsgemeinde zum Lobe gereicht.

Opferwilligkeit ist auch unseren Orthodoxen nicht abzusprechen, insofern es sich bei ihnen um Verfolgung ihrer unlautern Zwecke handelt. Man sagt übrigens, daß diese Opfer nicht aus eigenen Mitteln, sondern aus einem eigens hiezu geschaffenen Fonde fließen. Aber nicht blos die Opfer allein sind es, die sie in ihren Bestrebungen fördern und stützen, sondern es gibt gewisse „Herren" unter unsern christlichen „Gönnern", die es nicht gerne sehen, wenn sich die Juden nach und nach aus ihrer mittelalterlichen Verkommenheit reißen, um ihnen durch materiellen Wohlstand und Intelligenz ebenbürtig zu werden. Die vielen jüdischen Advocaten, Aerzte, Professoren, Schriftsteller, Beamten ꝛc. beeinträchtigen ja die christlichen Würdenträger gleicher Branchen!

Nur der Lumpenjude, nur der jüdische Kneipenwirth ꝛc. mit dem zotigen Federnkopf und dem ekelhaften Jargon ist ihr Ideal. Der Jude soll die Zielscheibe des Spottes, der Verachtung, soll der Harlekin der Bühne und der Volkssänger sein — dazu ist er gut, aber auf dem Felde der Civilisation, da kann er so manchen Istóczy-Geist überstrahlen, und das ist diesen „Geistern" nicht recht. Darum werden unsere Orthodoxen von so manchem „liberalen" Abgeordneten und sogar Minister protegirt, zur Ausdauer angespornt. Ob diese Herren auch wohl bei einem Sklavenbefreiungskriege mitkämpfen würden?! In Amerika herrscht längst kein Unterschied zwischen den Eingebornen und

Staatsbürgern; bei uns spuckt noch immer das mittelalterliche Gespenst der Intoleranz, obgleich hier die Rasse der „Schwarzen" im Aussterben begriffen ist.

Wochenchronik.

*** **Das Bücherantiquariat Jul. Weiß befindet sich vom 1. August laufenden Jahres ab Hajó-utcza (Schiffgasse) Nr. 8. neben der Laufer'schen Leihbibliothek.**

*** **Wir ersuchen hiemit höflich und dringend, uns die an die löbl. Gem.-Vorstände, resp. an die Notariate gesandten Fragebogen in Betreff unseres Jahrbuches, baldmöglichst, ausgefüllt, retourniren zu wollen.**

*** Wir entnehmen dem Monatsberichte (Mai 1880) der »Alliance israélite universelle« des Weitern:

Die Israeliten von Marocco.

Die Conferenz, welche zur Erörterung der Protectionsfrage von Marocco in Madrid zusammentreten sollte, hat am 16. Mai ihre Sitzungen eröffnet. Das Central-Comité hat folgende Denkschrift an dieselbe gerichtet:

Denkschrift für die maroccanischen Israeliten.

Herr Minister! Die Nachricht von dem Zusammentritt einer internationalen Conferenz in Madrid, behufs Regelung der Protectionen in Marocco, hat unter den Israeliten dieses Landes eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Sie hörten seit einiger Zeit von der Aufhebung dieser Protectionen sprechen; sollten sie eine der Sicherheitsgarantien verschwinden sehen, die ihnen so nothwendig ist, um fortschreiten zu können auf dem Wege der Civilisation, in die sie so muthig eingetreten sind? Sie haben sich beruhigt in dem Augenblicke, als die internationale Conferenz von Madrid beschlossen worden ist; sie dachten, daß eine Versammlung von Vertretern verschiedener Regierungen nicht blos die Protectionen, deren Nothwendigkeit so offenbar ist, nicht aufheben, sondern vielmehr noch neue, den Fortschritt der Civilisation und der Gewissensfreiheit günstige Maßregeln hinzufügen werde.

Die Lage der nicht protegirten Israeliten im Innern von Marocco ist kläglich; sie sind erniedrigenden Ausnahmegesetzen unterworfen und werden von den Beamten und dem Volke als Menschen behandelt, gegen welche Alles erlaubt ist. Ist es möglich, alle die Ausnahmegesetze, unter denen sie leiden, aufzuzählen? Es giebt keine Gerechtigkeit für sie. Ihr Zeugniß wird von den Gerichten nicht angenommen und in Folge dessen ist jeder Proceß mit einem Muselmann von vorne herein für den Israeliten verloren. Auf jede gegen einen Israeliten erhobene Beschuldigung der Religionsschändung folgt fast unvermeidlich eine Verurtheilung zum Tode. Der an einem Juden begangene Mord wird von der Justiz nicht verfolgt, selbst wenn der Mörder bekannt ist; und wenn er verfolgt wird, genügt zur Sühne eine unbedeutende Geldstrafe. Ein maurisches Sprüchwort sagt, daß man bis 7 Juden ungestraft tödten kann.

Man hätte eine lange und schmerzliche Statistik zu machen über die seit einigen Jahren an den Israeliten bezangenen Verbrechen in Saffi (1863, 1875), Demnat und Haha (1864), Tetuan (1867), Rabbat (1872), Larache (1872), Ducalla (1873), Enagah (1874), Alcazar (1876), in der Nähe von Larache (1877), in Larache noch einmal (1879) und endlich in diesem Jahre in Fez. In Larache allein giebt es mehr als 30 jüdische Waisen, deren Eltern an solchem gewaltsamen Tode gestorben sind; der größte Theil dieser Verbrechen ist unbestraft geblieben.

Erniedrigungen aller Art werden von den localen Behörden an den Israeliten geübt. In den Städten im Innern sind sie genöthigt, eine andere Kleidung als die Araber zu tragen; beim Passiren von Moscheen müssen sie die Schuhe ablegen; in Marocco (Stadt) und anderen Städten dürfen sie nur barfuß aus ihrem Stadtviertel gehen, und man sieht diese Unglücklichen, wenn sie nach irgend einem Theile der Stadt gehen müssen, über das spitze und heiße Pflaster, das ihnen die Füße verbrennt, vor Schmerz springen. In derselben Stadt Marocco werden die jüdischen Frauen gezwungen, öffentlich mit entblößtem Kopfe, was eine Entehrung für sie ist, Frohndienste zu machen, welche die Behörde ihnen auferlegt. In vielen Ortschaften müssen die Israeliten Scharfrichterdienste für den Gouverneur verrichten, und man hat Manche von ihnen grausame Mißhandlungen ertragen sehen, weil sie am Samstag die Köpfe von Hingerichteten nicht einsalzen wollten.

Die Protection einer auswärtigen Macht allein entzieht eine Anzahl Juden dem gemeinsamen Elend; sie gestattet ihnen, sich dem Handel zu widmen, ohne für ihre Personen und für die, welche von ihnen abhängen, fürchten zu müssen.

Marocco verdankt zum Theil diesen Protegés seine Industrie, seinen Exporthandel mit Europa; alle

Reisenden sind einig über diese Dienste, welche dieselben dem Lande erweisen; in gewissen Städten veranstalte sie auf eigene Initiative und eigene Kosten Arbeiten von öffentlichem Nutzen, bauen Straßen, Brücken etc.; sie tragen namentlich in großem Maaße zu dem Gedeihen der Küstenstädte bei.

Die bis jetzt einer Anzahl Juden gewährte Protection hat zugleich vielen Anderen Sicherheit der Person und der Existenzmittel verschafft; die Furcht, in einem Juden einen Protegé zu treffen, hat manchen Mord verhindert und die Juden gegen die Gewaltthätigkeit der Mauren geschützt. Eine sehr große Anzahl von Familien lebt von der Arbeit, die ihnen die Protegés oder ihre Häuser bieten; so interessirt die Aufrechterhaltung der Protectionen im höchsten Grade alle Israeliten des Landes.

Was soll aus ihnen ohne die Protectionen werden? Ihr Handel wird ruinirt werden, ihre Beziehungen zu Europa werden aufhören, sie werden ins größte Elend stürzen, ihr Vermögen und Leben wird allen Gefahren und Gewaltthätigkeiten preisgegeben sein. Schon daß die Aufhebung der Protectionen drohte, hat das abscheuliche Attentat von Fez zur Folge gehabt; man sah dort eine aufgehetzte Bevölkerung sich auf einen siebzigjährigen Greis stürzen, ihn auf dem öffentlichen Platze, wenige Schritte vom kaiserlichen Palaste, tödten und verbrennen, ohne daß der Gerechtigkeit und der Familie des Opfers eine andere Genugthuung gegeben worden, als eine Geldentschädigung, welche zum Theil den Juden selbst auferlegt worden ist.

Ist es möglich, daß bei solchem Zustande der Dinge die Protectionen verschwinden? Wenn die civilisirten Regierungen zu jeder Zeit die Aufrechterhaltung der Protectionen für eine Pflicht der Gerechtigkeit und der Humanität erachtet haben, ist diese Pflicht nicht gegenwärtig gebieterischer denn je geworden? Die Juden sind das einzige Element der einheimischen Bevölkerung, welches die Ideen der Civilisation annimmt, das einzige, das sie im Lande verbreiten kann. Von der Alliance israélite universelle unterstützt, haben sie ansehnliche Schulen in Tanger, Tetuan, Larache, Mogador und Saffi eröffnet; diese Anstalten würden sich im Innern bilden, wenn sie dort die Sicherheit fänden, die ihnen fehlt und die zu verschiedenen Zeiten die Sultane ihnen versprochen haben. Ein Decret vom 26. Chaban 1280 (Febr. 1864), das Sir Moses Montefiore überreicht worden, erklärte, daß alle Juden von Marocco behandelt werden sollen „nach der Waage der Gerechtigkeit und dem Gewichte der Gleichheit und daß die Justizpflege ihnen eine, allen anderen Völkern vollkommen gleiche Lage gewähren soll.... Weder ein Kaufmann, noch ein Handwerker unter ihnen soll zu irgend einer Arbeit gezwungen werden.... Alle Personen unseres Reiches haben vor dem Gesetze den gleichen Rang". — Im J. 1874 bestätigte der neue Sultan bei seiner Thronbesteigung dieses Edict; aber diese eclatanten Zeugnisse von dem gerechten Sinn der Sultane von Marocco und von ihrem guten Willen für Israeliten blieben erfolglos; die Edicte sind von den localen Behörden nicht ausgeführt worden, und im ganzen Innern von Marocco ist die Lage der Israeliten, wie wir sie hier geschildert haben. An der Küste ist, Dank der Anwesenheit der Vertreter der civilisirten Nationen, die Lage aller nichtmuselmännischen Unterthanen eine bessere geworden, daher auch die Schöpfung von israelitischen Schulen, denen die Nationen ihre Gunst schenken, möglich ward.

Was ist erforderlich, um überall den Nichtmuselmännern in Marocco die Sicherheit zu geben, welche sie in den Küstenstädten genießen, und die Schöpfung vieler nützlichen Anstalten zu begünstigen? Die Beseitigung der oppressiven Gesetze und Gebräuche für Nichtmuselmänner, die Ausführung der Versprechungen, welche in den wiederholten Edicten der Sultane enthalten sind, und als wesentliche Garantie zur Sicherstellung der Wirkung dieser Maßregel, die Schöpfung von Consulaten im Innern; das sind die Mittel, die zur Erreichung dieses Resultats am geeignetsten scheinen.

Wir haben die Ehre Herr Minister, diese Ansichten Ihrer hohen Würdigung zu unterbreiten mit dem Gedanken, unsere bescheidene Mitwirkung zu bieten bei dem Werke der Civilisation, bei dem jeder Fortschritt eine Wohltat ist für die Nationen, welche ihn bringen, wie für die, welche ihn empfangen.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung unserer tiefen Achtung. Paris, April 1880.

Die Herren Charles Netter und E. F. Veneziani sind vom Central-Comité beauftragt worden, sich nach Madrid zu begeben, um dort für die Sache der maroccanischen Israeliten zu wirken.

*** Wie die Tagesblätter referirten, wurde für unsere isr. Landeslehrerpräparandie ein Directionsrath eingesetzt. Und wie man uns berichtet, soll dies auch sehr nöthig geworden sein. Laut Bericht unseres gut informirten Berichterstatters, sollen die Herren Lehrer: Schwarz, Führer und Stern nichts weniger als ihrer Aufgaben vollständig gewachsen sein, noch ihren Pflichten vollkommen entsprechen. So soll Ersterer, nebstdem, daß er der ung. Sprache nicht ganz mächtig ist, obendrein nicht nagelfest in der Geometrie, noch ein guter Lehrer der Buchhaltung sein. Herr Führer soll es sich allzukomod in dem ung. Sprachunterricht machen, indem er weniger vorträgt, als vielmehr die Sprachlehre Simonyi's vorliest. Dagegen soll Herr Stern der Ansicht sein, daß er sich in der dritten Classe mit der ung. Sprachwissenschaft gar nicht zu befassen habe während er von der Prosodie selber nur die wenigsten Begriffe haben soll. Lobend dagegen werden hervorgehoben die Leistungen des ausgezeichneten Directors und der Herren Lehrer Mendl, Kirz, Lederer und Oser. Doch wird zu beiden Letztern bemerkt, daß Ersterer zu redselig, Letzterer hingegen zu wenig der Praxis huldigt.

So weit die Kritik unseres Referenten; ob es sich in der That auch so verhält, mögen die Herren Inspectoren untersuchen und entscheiden.

*** Diese Woche waren wir als ungeladener Gast zwar, — denn ach, was ist unsern Großen, Hecuba? — Augen- und Ohrenzeugen der stattgehabten Prüfungen

am Seminar! Und wir können es nur mit gutem Gewissen sagen, daß alle Lehrer ihre Pflicht redlich erfüllt und das Möglichste geleistet haben. Wundervolles leisteten die Professoren H. Deutsch mit seiner ung. Talmudübersetzung und Herr Schill als Lehrer der lat. Sprache. Herr Rabb. Bloch leistet des Guten zu viel und läßt uns in Zweifel darüber, ob die Candidaten auch die öfters zitirten Rischónim und selbst Acharóim, auch an Ort und Stelle sammt den Motiven studiert haben . . . Wäre das nicht der Fall, dann gereichte das immense Wissen dieses „Großen“ alten Schlages, der Schule eher zum Nach-, denn zum Vortheile. Unseres unmaßgeblichen Ermessens zufolge, wären statt 30 „Blatt“ גמרא zwei, drei סוגיות jährlich genügend, die in alter Gründlichkeit unter der Leitung dieses großen Meisters sehr glänzende Resultate zu Tage fördern würden.

Die Prüfung aus „Költészettan“, überhaupt die sorgfältige Pflege derselben, sprach uns nicht sonderlich an. Wir haben nichts dagegen, wenn der Zukunftsrabbiner auch ein Gedicht und ein Theater zu beurtheilen versteht, soll er ja als Kanzelredner poetisch angehaucht sein, aber ob er auch einen Alexandriner von einem Dactylus zu unterscheiden weiß oder nicht, halten wir für irrelevant. Wir hoffen übrigens, daß die erneuerte Fachcommission Ersprießliches leisten werde, und wir unsererseits, wie sehr wir auch von den hochmögenden Herren Faiseurs ignorirt werden, wir wollen auch hiezu unser Schärflein beitragen.

Feuilleton.

Aus dem Reisetagebuche der weil. Lady Judith Montefiore in Begleitung ihres Gemals Br. Sir Moses Montefiore auf dem Wege in's gelobte Land 1838/39.

(Fortsetzung.)

Freitag, den 17. Mai.

Unsere Reise nach Saphet.

Wir wollten noch am hellen Tage nach Saphet gelangen, und erhoben uns darum mit Tagesanbruch, während Montefiore den Rest seiner Kräfte auf's Aeußerste anspannend, auf die Fortsetzung der Reise drang, da er das Wochenfest unter allen Umständen mindestens in einer der Städte des heiligen Landes feiern wollte, so es uns nimmer ermöglicht würde, die Jerusalems zu erreichen, in der Ebene nach — Wadi — Gisch. Wir ruhten eben an einer Quelle, die zwischen Felsenklippen köstliches Trinkwasser ergoß, im Schatten von Palmen, die die Sonnengluth von uns abwehrten, und labten uns an der Brühe und dem Geflügel, die Ibrahim für uns zubereitet hatte, als zwei stattliche Männer auf uns zukamen, und sich als Abgeordnete aus Saphet durch ein vom dortigen Rabbiner Abraham Beer und den übrigen Honoratioren der Stadt unterzeichnetes Schreiben documentirten, die uns allesammt zum erwünschten Eintreffen in ihren Ort freudig begrüßten. Die beiden Abgesandten waren die ganze Nacht hindurch gegangen, lediglich um ihrer innigen Freude ob unserer Ankunft Ausdruck zu geben, und das Schreiben ihres Seelenhirten uns einzuhändigen. Sie brachten als Ehrengabe 2 Schläuche Wein mit, den wir sofort verkosteten, und recht wohlschmeckend fanden. Gleichzeitig stießen noch andere Reisende zu uns, die mit ungeheucheltem Gefühlsausdrucke uns ihre Freude darlegten, auf diesem geweihtem Boden mit uns zusammenzutreffen. Sie waren auf dem Wege nach St.-Petersburg, dem Endziele ihrer Reise. —

Nun kam auch ein Araber zu Fuß auf mich zu, der aus Tiberiat ein Schreiben des hochangesehenen Hr. R. Israel überbrachte, mit der Einladung bei ihm einzukehren und der Versicherung, nur sein körperliches Leiden habe ihn von der persönlichen Aufwartung bei uns zurückzuhalten vermocht. Wir erwiederten die Zuschriften, die wir bekommen, und setzten unsern Weg fort durch Felsenrisse, Berge und Thäler. Noch waren wir 2 Stunden Weges von Saphet entfernt, als uns 2 Männer aus der Gemeinde der Sephardim mit einem ausführlichen, offenen Schreiben entgegenkamen, das wir übernahmen und, wie sich's ziemt, sofort beantworteten. Bald darauf kam eine Menschenmenge auf uns zu. Alte und Junge, Reiche und Arme mit schmetternden Jubelrufen, tanzend und aufjauchzend in die Hände schlagend und musizirend und singend. Wir hatten auf so auszeichnenden Empfang weder gewartet, noch überhaupt daran gedacht.

Wie freudig dehnte sich aber unser Herz beim Erblicken des Berges, der auf seiner Spitze die Stadt Saphet trägt! Doch je mehr wir uns abmühten, den Bergesrücken hinanzukommen, um so rascher nahm unser Behagen ab, denn meinen theueren Montefiore hatte alle Kraft verlassen, die Höhe zu ersteigen, und konnte die Beschwerde des Weges nur Unmuth und Widerwillen in uns erwecken. Auf Augenblicke beobachteten wir den Stand der Sonne und merkten, daß der Tag nicht ganz zur Neige, und die Himmelsleuchte noch nicht ganz dem Westen zu sich wende, — und das allein tröstete uns etwas. Die Männer alle, die sich unserer Reisegesellschaft angeschlossen hatten, gingen voraus gleich einem Heerbanne, wie der des Königs Salomo.

Literarisches.

Hebräisches.

Von Ignaz Steiner in Léva.

(Fortsetzung.)

Im Talmud, Tractat Maccoth 24 a. lesen wir: „Die Thora enthält 613 Ge- und Verbote; diese faßte David (Thilim 15) in 11 zusammen. Jesajah führte sie auf sechs, Micha auf drei, wiederum Jesajah auf zwei, Amos und Habakuk je auf eins zurück.“ — Was hier am meisten befremdet, ist, daß der Talmud unerwähnt läßt, der Verfasser des 24. Psalmes — nennen auch wir ihn David — habe die ursprüngliche Zahl der Gebote auf vier zurückgeführt. Denn im erwähnten Psalm heißt es: „Wer gehet hinauf auf den Berg des Ewigen und wer stehet auf seiner heiligen Stätte? Wer rein an Händen (1) und lautern Herzens ist (2). Der seine Seele nicht nach Eitlem erhebt (3) und nicht schwört zum Truge (4). Es läßt sich nicht verkennen,

daß hier ebenso wie an den vom Talmud citirten Stellen, die Hauptsumme der Tugenden vorgeführt wird. Ich halte mich nicht für berufen, die Gründe zu erforschen, die den Talmud zur Nichtbeachtung der angezogenen Psalmenverse bewogen haben mögen, wohl aber will ich es versuchen, die Reduction im 24. Psalm gegenüber dem 15 zu rechtfertigen, und sage ich es gleich heraus, letzterer hat den Priester im Auge, während dem der erstere den Charakter des gewöhnlichen Menschen, des Nichtpriesters, umschreibt, und das lehrt uns gleich der Eingang zum 15. Capitel: Ewiger, wer darf weilen in deinem Zelte, wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge? Bekanntermaßen wohnten nur die Priester auf dem Tempelberge. Dagegen heißt es: (ibid 24, 3). Wer darf hinaufgehen auf den Berg des Ewigen? Hier ist also nur von den Tempelbesuchern die Rede, es ist auch gerecht und billig, daß an einen Priester größere Anforderungen, als an einen Gemeinen gestellt werden. Daß der 24. Psalm gegen den 15. nicht Stellung nimmt, und die Qualification des Priesters gar nicht abrogiren will, geht auch aus dem Schlußverse hervor: Also sei das Geschlecht seiner Verehrer, die dein Antlitz suchen, so sei Jacob. Der fromme Dichter läßt also den 15. Psalm vollinhaltlich gelten, und stellt nur eine mäßigere Norm für den Nichtpriester auf.

Nachdem der Hintergrund beider Stücke klar gekennzeichnet ist, wollen wir die Zustände zu ermitteln suchen, die dergleichen Normen erforderlich machten, beide Psalmen für die Geschichte nach Thunlichkeit ausbeuten und ein—zwei Wörter in das gehörige Licht setzen.

In I. Makkab. 4, 42 heißt es bei Gelegenheit des Berichtes der Tempelreinigung durch Juda: „Und er nahm dazu Priester, die sich nicht verunreinigt hatten, sondern beständig im Gesetz geblieben waren.“ Es steht fest, daß Juda eine Sichtung unter den Priestern vorgenommen hat. Nicht nur religiöse, sondern auch politische Gründe mögen ihn zu diesem Vorgehen bemüßigt haben. Er konnte doch nicht das Heiligthum, den einzigen Stütz- und Sammelpunkt des Volkes Leuten anvertrauen, die es offen oder heimlich mit den Griechen hielten. So wie bei jedem nationalen Umschwunge wird es auch unter den Juden damals Verführer und Verführte, mehr oder minder Compromittirte gegeben haben. Die Wühlereien, die bald darauf von einem Theile der Priesterclasse gegen die Makkabäer ausgingen, lassen schließen, daß Juda ein strenges Gericht ausgeübt hatte. Als aber endlich die nationale Sache den Sieg davontrug, das Heidenthum zurückgedrängt, und das Heiligthum von Verräthern gesäubert war, mag der begeisterte Sänger das erhabene Lied angestimmt haben: ה' מי יגור באהלך מי ישכון בהר קדשך Einige Züge desselben lassen sich noch erkennen, und können zu bestimmten Personen hingehalten werden. Unter לא רגל על לשונו . . . וחרפה לא נשא על קרובו kann kein anderer, als Menelaus gemeint sein, der seinen Bruder Jason beim Könige verleumdet, und die Hohepriesterwürde durch Ueberbietung von 300 Talenten an sich gebracht hatte. נבזה בעיניו נמאסה kann sich wieder auf Jason beziehen, der seinerseits seinen Bruder Onias vom hohepriesterlichen Amte verdrängt, griechische Sitte beim Volke eingeführt, und dem Herkules Opfer dargebracht hatte. (II. Makk. 4, 20) ואת יראי ה' יכבד נשבע להרע ולא ימור zielt auf Alkimos hin, der Viele von den Frommen in Israel zu sich lockte, ihnen eidlich Schutz zusicherte und dann sechzig von ihnen tödten ließ.

Sollte der Glaube befestigt werden, so mußten die Priester, die bei solchen Gräuelthaten mitgewirkt hatten, ein für allemal unschädlich gemacht und aus dem Tempel verbannt werden. Der 15. Psalm stellt uns die Liste der Tugenden dar, die von den dienstthuenden Priestern gefordert wurden, leider, eine durch traurige Erfahrungen gesammelte Liste!

Aber auch unter dem Volke hatten Viele Schuld an dem nationalen Unglück zu Antiochus' Zeiten. Es gab der Abtrünnigen und Lauen in Menge. Nur eine kleine Schaar war dem Horte Israels treu geblieben, eine große Zahl hatte ihn mit Zeus, dem Lieblingsgotte Antiochus' vertauscht. Darum mußte auch hier eine Grenze zwischen Freund und Feind gezogen werden.

Der 24. Psalm kann nur bei der Wiedereinweihung des Tempels vorgetragen worden sein Darauf zielt das fünffach hervorgehobene ויבא מלך הכבוד zum Gegensatze des Zeusbildes — שקוץ משומם wie es Daniel (11, 31) nennt —, das Juda aus den Tempelräumen entfernen ließ. I. Makk. 4, 43.

Mendelssohn übersetzt אשר לא נשא לשוא נפשו der Meineid nie betheuert*), נושא את נפשו heißt wie gleich darauf das 25. Capitel לדויד אליך ה' נפשי אשא nach etwas verlangen, seine Zuversicht haben, darum glaube ich der Psalmist hat hier etwas anderes, als Meineid im Sinne gehabt, er hat gewiß auf irgend einen Abgott gezielt. Wenn Zeus oder Zevs einen hebräischen Namen gehabt hat, und einen solchen muß er bei den Chaßidäern gehabt haben, so war nach dem Begriffe und nach der Aussprache der jüdischen Frommen für ihn kein passenderer Name als שוא. Im 132. Psalm wird נשבע als Parallelismus zu נדר לאביר יעקב gebraucht, es bedeutet also eine Gelübde mit einem Schwur bekräftigen. Auch an unserer Stelle kann נשבע für „Gelübde fassen“ genommen werden. לשוא hat das absorbirte ה' הידיעה und מרמה unbestimmt אשר לא נשא לשוא נפשו ולא נשבע למרמה will daher sagen: Nebst denen, die reiner Hände und lautern Herzens sind, sollen nur jene den Tempelberg besteigen, die nicht auf Zevs ihre Zuversicht gesetzt, und für keinen anderen Götzen ein Gelübde gethan haben.**)

Die erwähnten drei Psalmen (15, 24, 25) wurden also bei der Wiederherstellung der nationalen Ein-

---

*) Im Sinne des לא תשא את שם, was aber höchst fremdartig klingt.

**) Denken wir uns den Psalmisten zwischen den Hinaufwallenden am Abhange des Tempelberges, wie es der Vers מי יעלה בהר ה' auch bedeutet, (für diese Hinaufwallenden scheinen mir die Stücke 120—134 mit der Ueberschrift שיר המעלות gedichtet zu sein) so ist der Ideengang des 2 . Capitels folgender: Vers 1—2. Preis Gottes als Schöpfer und Alleinbeherrscher der Welt, als Einleitung. Vers 3—6. Charakteristik und Lohn seiner Verehrer. Hierauf die Entfernung des Götzenbildes aber nicht ausgesprochen, sondern nur gedacht. Vers 7—10. Aufruf an die Tempelspforten, sich auf den Einzug des Gottes der Ehre vorzubereiten, und unverkennbare Bezeichnung dieses Gottes, als Schluß.

heit und des Tempelgottesdienstes verfaßt oder vorgetragen, und stehen mit einander in näherer Beziehung. Der erste enthält die an den Priester, der zweite die an den Gemeinen gestellte Forderung, der dritte will eine Art Glaubensbekenntniß sein. Der fromme Sänger sagt: „Zu dir o Ewiger, und nicht zum שוא erhebe ich meine Seele!" (Forts. folgt.)

Gr.-Kanizsa. Herr Carl Vogt nimmt in der „N. fr. Presse" Nr. 5657 Anlaß, den schwäbischen Pfarrer und Redakteur gar arg zu apostrofiren, der aus purer Humanität gegen die Vivisection eifert, während er und viele Andere mit Hintansetzung jeden Humanitätsgefühls die Krebse langsam sieden, und das Ferkel und den Hahn, deren Geschrei durch das ganze Dorf tönt, durch grausame Schnitte verstümmeln, und ihnen ihre Lebensfreuden berauben — um mit ihrem feinen Fleische den unersättlichen frommen Magen zu füllen, während die Vivisection dem großen Ziele der Wissenschaft dient.

So wenig wir gegen Hrn. Vogt zu opponiren vermögen, so müssen wir dennoch dessen weiteren Vergleich der Vivisection zur Chirurgie, die allerdings gar bei Menschen Säge, Zangen, Scheeren 2c. 2c. in Anwendung bringt, hinkend nennen, da diese mit Einwilligung des Patienten, und zu seinem eigenen Wohle operirt, jene aber wehr- und willenlos zum Zwecke anders bearbeitet werden.

Hr. Vogt belastet weiter das Christenthum, wegen der systematischen Verstümmelung der Thiere zum Zwecke der modernen Fleischproduktion, er verschweigt aber weislich, daß es gar befangene christl. Zeloten gab, welche sich aus falschem Religionseifer nach Art der russischen Skopzen selber verstümmelten, (Math. 19, 12) wie es der Kirchenvater Origenes an sich selber gethan, um — nach Angabe des Bischofs Bosnes — die christl. Lehre unter dem schönen Geschlechte verbreiten zu können. Man stützte sich auf den neutestamentl. Spruch: „Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und der Zweck heiligt die Mittel!

Hören wir was Moses, ungefähr 3200 Jahre vor uns, als man noch von keinem Thierschutzvereine und Pflege der Singvögel träumte, hierüber lehrte. Zwei stehende §. verbieten deutlich und klar keinen Mann in der Gemeinde aufzunehmen, dessen Tasticules verrieben oder abgeschnitten (Eunuchen), und wieder von Thieren, nachdem er früher jedes fehlerhafte Thier vom Opferaltar ausschloß, bestimmte er speciell: „Ein Thier mit zerdrückten oder verschnittenen Tastikeln — will sagen, obgleich besser gemästet — sollt Ihr nicht opfern, und dergleichen durchaus nicht in euerem Lande thun,!" (Mos. V. 23. 2; III. 22, 4.)

Und den Bekennern solch' erhabener Musterlehren tritt ein sicherer — oder unsicherer Istóczy, mit seiner alle socialen Verhältnisse vergiftenden Antisemitenliga ungestraft entgegen!

Ad vocem Semiten. Da mühete sich Sonnenfels in seinem „Sanguinis nausea" (1753) III. Theil S. 145 ab, um nachzuweisen, daß die europäischen Christen mit Haut und Haar alle den löblichen Namen „Semiten" verdienen. Und ist die ungar. Nation nicht exlusiv semitischen Stammes? Le styl c' est l' homme! Man vergleiche ihre Conjugation der Zeitwörter, ihre Suffixen mit den semitischen Sprachen, um zu erkennen, daß Istóczy die edle ungar. Nation begeifert, der er so wenig zur Zierde gereicht. Ja, der Namen Istóczy selbst klingt semitisch wie Istambul oder Stambul, Iskio oder Skio. Sein s ist ein s impuro, wie sein ganzes Treiben. **Löwy.**

Die Königin von Scheba.

In Nr. 20 dieses Blattes spricht Herr J. Steiner die Vermuthung aus, daß der Königin von Scheba nur darum der Titel מלכה beigelegt wird, weil sie wahrscheinlich allein über ihr Volk regierte. Es wird den Lesern d. B. gewiß willkommen sein zu vernehmen, daß unsere Talmudweisen ganz derselben Ansicht sind. Im Traktat Baba Bathra 15 b, lautet eine scheinbar räthselhafte Stelle:

א"ר שמואל בר נחמני א"ר יונתן כל האומר מלכת שבא אשה היתה אינו אלא טועה, מאי מלכת שבא, מלכותא דשבא.

welche Stelle מהרש"א in dem Sinne erklärt und auffaßt: Wer da glaubt, die Königin von Scheba wäre bloß die Frau eines Königs gewesen, der irrt sich gewaltig; unter מלכת שבא ist vielmehr die Regentin und Beherrscherin von Scheba zu verstehen. **A. K.**

*** („Der Anker". Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.) Im Monat Mai d. J. wurden 636 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.210,208 eingereicht und 519 Polizzen für fl. 834,347 ausgefertigt, daher seit 1. Januar 1880 2387 Anträge per fl. 5.233,688 gezeichnet und 2325 Verträge per fl. 4.148,700, ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 110,001, an Einlagen fl. 108,300, in der fünfmonatlichen Periode seit 1. Januar 1880 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 1,060,710. Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 281.438, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 9.379,831 ausbezahlt.

Inserat.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)